



Gisbert Pöpler verwandelte
eine kernsanierte Villa aus den
1930ern in ein kunterbuntes
Zuhause für eine junge Familie.

Auf die Tube gedrückt

AD 100
GISBERT PÖPLER
BERLIN

TEXT —Katharina Rudolph FOTOS —Thomas Skroch



IM REICH DER NUANCEN: Gisbert Pöpler, o. li. ganz in Weiß, hat's gern bunt. Zwei Dutzend Töne kamen im Haus zum Einsatz. Eingezogen sind auch seine Möbel: im Flur (g. o. li.) Sessel „Baba“ und Konsole „Correspondence“, im Living (o. re.) Coffeetable „Walker“ und Sessel „Junior“. Eckbank (li. S.) und Schrank (g. o. re.) sind maßgefertigt.

„Grundrisse, Grundrisse, Grundrisse ... Wir nennen das: Choreographie. Und die muss erst mal stimmen.“ – Gisbert Pöppler



DIE BERLINER VILLA aus den 1930er-Jahren (*links*) wurde aufwändig saniert, so mancher Grundriss von Gisbert Pöpplers Team neu ausgetüfelt. Beim Elternbad (*rechts*) im ersten Stock des Hauses etwa entschieden sich Hausherrin und Hausherr, es zugunsten von Schlafzimmer und Flur zu verkleinern.

Diesen Showroom sollte man gesehen haben: Wir treffen Gisbert Pöppler in der ehemaligen Karl-Marx-Buchhandlung in Berlin-Friedrichshain. Früher, zu DDR-Zeiten, war dieser Ort auf der Karl-Marx-Allee – monumentale Prachtstraße des „Arbeiter-und-Bauern-Staates“ – eine Institution. Die vertäfelten Einbauregale aber sind längst leer. Seit bald einem Jahr arbeitet hier nun Pöppler mit seinem achtköpfigen Team. Noch wirken die 320 Quadratmeter großen Räume, gebaut in den 1950er-Jahren von Richard Paulick als Teil eines gigantischen Wohnblocks, ein bisschen karg. Aber auch oder gerade ein Innenarchitekt braucht eben Zeit, um einen solch geschichtsträchtigen – und denkmalgeschützten – Ort zu bespielen. Pöpplers Möbel jedenfalls sind schon mal da: der knallrote Aluminium-Esstisch „Cherry“, das Sideboard „Correspondence“, das ohne Schrauben und Nägel auskommt, die putzigen „Walker“-Tischchen, die aussehen wie aufrecht gestellte Hanteln und Platz für genau ein Glas Whisky bieten, oder der kurvige Sessel „Baba“. Man solle ruhig mal Probe sitzen, empfiehlt Pöppler. Er weiß, warum: „Baba“ ist urgemütlich.

Kein Wunder also, dass das flauschige Sitzmöbel auch in die 1930er-Jahre-Villa einer jungen fünfköpfigen Familie eingezogen ist, deren Interior Pöpplers Büro kürzlich gestaltet hat. Von außen schlicht, sieht sie von innen aus wie ein fröhliches, kunterbuntes Wohlfühlhaus. Auf die Frage, wie er denn loslege bei so einem Projekt, antwortet Pöppler, das A und O seien „Grundrisse, Grundrisse, Grundrisse ... Wir nennen das: die Choreographie. Und die muss erst mal stimmen.“ Pöppler und sein Team sind Meister:innen darin, Räume auszutüfteln, die einen guten Fluss und schöne

Durchblicke ermöglichen. Zwar war bei der Sanierung der Villa auch ein klassisches Architekturbüro mit an Bord, aber die künstlerische Leitung lag ganz bei Pöppler und seinen Mitarbeiter:innen. So musste mancher Grundriss denn auch überarbeitet werden. „Wenn jetzt die Schlafzimmertür offen steht, fällt Licht in den Flur und es öffnet sich eine schöne Blickbeziehung zum Garten“, schwärmt Pöppler. Über Grundrisse, gute wie schlechte, kann man mit ihm genauso lange plaudern wie über Farben: Zwei Dutzend verschiedene Töne wurden im Haus verstrichen!

Am liebsten würde der gebürtige Bremer, der Mitte der Nullerjahre von der Architektur aufs Interior umsattelte, eine eigene Farberie entwickeln. Die Sache mit den richtigen Tönen sei schließlich ziemlich knifflig, sagt er und breitet in der Karl-Marx-Buchhandlung zwecks Erläuterung verschiedene Muster von Blau auf dem Tisch aus. Sein Favorit ist eine leichte, subtile Nuance, „die aber trotzdem Kraft hat. Das hier wiederum ist ein Blau, das würde ich nie einsetzen: zu flach, zu viel Nebel.“ Farben sind für Pöppler auch ein Mittel, um Dinge herauszuarbeiten, die man sonst kaum wahrnehmen würde. Zum Beispiel die geschwungene Decke im Eingangsbereich der Berliner Villa, gestrichen in Apfelgrün. „Oft sind wir in Wohnräumen ruhiger als in den Fluren, dort kann man schon mal kräftig auf die Tube drücken.“

Anfangs hatte die Familie nur eine Pöppler-Küche haben wollen, am Ende wurde es ein ganzes Pöppler-Haus. Einige Möbel wurden eigens entworfen, der Esstisch im Wohnzimmer etwa und natürlich die blaue Eckbank. „Für eine Familie ist die einfach klasse! Viel besser als so eine repräsentative, überschicke Küche.“ Auch die Kleinsten übrigens sind mit dem Ergebnis mehr als zufrieden. Als die drei Kinder es zum ersten Mal begutachten durften, erzählt Pöppler, da hätten sie gerufen: „Oh, das ist ja ein tolles neues Zuhause!“ Und das, findet er, sei ja wohl das Wichtigste. —